

# Wo sich Hotz und Salamander wohlfühlen

Bei einer Familienwanderung mit Walter Hieber bei Murrhardt geht es durch den Winterwald des Riesbergs und das Felsenmeer. Am dem Vormittag verbindet der Naturparkführer kleine Spieleinheiten mit spontanen Erkundungen und Erläuterungen zu Flora und Fauna.

VON CHRISTINE SCHICK

**MURRHARDT.** „Es ist schon ein bisschen kalt“, stellt Walter Hieber fest. Während es auf dem Feldberg um die zehn Grad hat, sieht es am Murrhardter Riesberg um einiges frostiger aus. Nennt sich Inversionswetterlage. Den Familien, die bei der Winterwanderung in Murrhardt mit von der Partie sind, scheint das aber nicht allzu viel anhaben zu können, Kinder und Erwachsene sind gut eingepackt. Manche kommen aus der Umgebung, dem oberen Murrtal, manche auch aus Backnang oder Fellbach. Eine ganze Reihe ist auch nicht das erste Mal mit dem Naturparkführer unterwegs.

Vom Parkplatz am unteren Riesberg geht es entlang einer ersten Strecke durch den Wald. „Da hinten liegt eine Salamanderkinderstube“, sagt Walter Hieber. In der Klinge ist meist genug Feuchtigkeit, sodass sich dort ein kleiner Tümpel bildet, wo die Lurche sich später entwickeln können. An einem Grillplatz angekommen, wird erst einmal gelauscht. Das Klopfen über den Köpfen ist aber kaum zu überhören. Walter Hieber tippt auf einen Schwarzspecht. „Und warum klopft der?“, so die berechtigte Frage. Der Naturparkführer lässt wissen, dass bei dieser Tonlage weniger Höhlenbauaktivitäten als vielmehr zwei andere Punkte im Vordergrund stehen: „Er zeigt sein Revier an und es geht auch um die Kommunikation untereinander.“ Unterwegs hat er außerdem etwas Besonderes gefunden: das sogenannte Feeneis. An einem Stock haben sich wie von Wunderhand zarte weiße Eisfäden gebildet. „Auf dem Holz befinden sich Pilze, die Gase abgeben, und so werden bei Minustemperaturen Eiskristalle gebildet.“

## Beim Aufstieg über das Felsenmeer wird es einem warm

Als Hieber ein erstes Fangspiel anbietet, bei dem anfangs ein Jäger vielen Rehen gegenübersteht, muss er auch mal grundsätzliche Fragen beantworten. „Rehe darf man doch nicht jagen, oder?“, meint eines der Kinder. Wenn sie sich sehr stark vermehren und eine gewisse Anzahl überschreiten, entsteht das Problem, dass die Tiere die vielen frischen Triebe von Jungbäumen fressen und sich neue Bestände nicht mehr entwickeln können. „Dann fehlt uns der Sauerstoff“, schlussfolgert ein Mädchen. Früher haben Wolf und Luchs für ein entsprechendes Gleichgewicht gesorgt, sodass sich der Jäger dieses Jobs teils annehmen muss, erläutert der Naturparkführer.

Am Römersee angekommen, wird eine ganz kurze Runde Stockschießen eingelegt. Leichte Hölzer schlittern weit und locker über die gefrorene Fläche, sodass es viel Feingefühl braucht, einem ersten abgelegten Stock möglichst nahe zu kommen.

Es folgt ein Marsch durch das teils steile Felsenmeer, was aber auch den Vorteil hat, wieder richtig warm zu werden. Die urige Landschaft hat die Menschen auch zu fantasievollen Geschichten inspiriert. Walter Hieber spricht von den Wesen, die mit Riesberg, Linderst und Felsenmeer verbunden sind – den Riesen und wie zwei der Gesellen in Streit geraten sind und mit Felsbrocken nacheinander geworfen haben, wie man es sich erzählt. Das kann auch ins Auge gehen, einer der beiden stand nicht mehr wieder auf, was der andere gar nicht mitbekam. Aus Wut, dass gar keine Antwort mehr erfolgte, landeten entsprechend viele Brocken am Felsenmeer.

Weit oben an einer Wand heißt es für die Kinder, sich auf die Suche zu machen –



Walter Hieber hat einen Stock mit wunderschönen Eisformationen gefunden. „Feeneis“ entsteht, wenn Pilze auf beziehungsweise im Holz bei tiefen Temperaturen Gase abgeben.

Fotos: Christine Schick



Auf der Naturparkwanderung wird zwischendurch immer wieder eine kleine Spieleinheit eingelegt.

nach Details, die nicht ganz in die Landschaft passen. Nach einiger Anstrengung werden vier Gummi-Feuersalamander zusammengetragen. So kann Walter Hieber auch spielerisch einfließen lassen, dass sich die wechselwarmen Tiere jetzt tief in den Felsspalten verkriechen, um bei der Kälte und mit ihrer Körperstarre nicht Beute eines hungrigen Vogels zu werden. „Salamander sind quartiertreu und überwintern in größeren Gruppen bis zu mehreren Hundert Tieren.“ Sind sie dann nach dem Winter wieder unterwegs, hilft ihnen außerdem, dass sie über Körperdrüsen eine für Fressfeinde reizende Flüssigkeit abgeben können. „Wir spüren das kaum, aber für einen Fuchs ist das unangenehm und das merkt er sich.“ Insofern schaden den Lurchen ihr außergewöhnliches Aussehen auch nicht, hat es in dieser Hinsicht doch Signalwirkung. Dann entdeckt die Gruppe einen

Bau, den einige sogar kennen. Dort könnte ein Dachs genauso wie ein Fuchs wohnen. „Bei einem Fuchs finden sich oft Knochen vor der Höhle. Bei einem Dachs nicht, der hat in seinem Bau einen extra Müllraum“, erklärt Hieber. Er hält auch nicht hinterm Berg, wie fasziniert er von Meister Reineke ist. Schlau und anpassungsfähig kommt er mit seiner Umgebung sehr gut zurecht und sein beachtlicher Hörsinn hilft ihm auch im Winter zu überleben. „Wenn er auf einem Schneefeld steht, hört er die Mäuse unter der Decke in ihren Gängen laufen.“ Nach genauer Ortung stößt er mit der Nase voran durch den Schnee. „Das sind echte Überlebenskünstler und sie kommen so gut wie überall vor. Der Polarfuchs ist ganz gedrunge, der Wüstenfuchs hat große Ohren“, so haben sie sich auch körperlich auf ihre Umwelt eingestellt. Weiter geht es entlang der geschwungenen Wege, wo so manche Klin-



Die Kids haben die kleinen Vertreter gefunden – Salamanderfiguren aus Gummi.

ge in den Blick fällt. Das bringt Walter Hieber dazu, einerseits ein paar geologische Stichworte zu geben, andererseits aber auch auf den Hotzenklingenstoff zu sprechen zu kommen. Der taucht nämlich in solch gefährlich wirkenden Landschaften gerne auf – so die Überlegung zu seiner Entstehungsgeschichte. „Der Hotz setzt sich auf den Rücken und faucht einem ins Ohr“ und nur noch schnelles Laufen oder Stoßgebete können ihn vertreiben. Den Weg zum Ziel – der Riesbergturm – säumen noch mal eine Runde Spiele. Dabei heißt es, beispielsweise in einem Grinch-Fange-Reigen zu bestehen oder bei einem geschmückten Weihnachtsbaum zu erkennen, was nach einem kurzen Augenschließen entfernt wurde.

Die herrlichen entspannte und spiel- und informationstechnisch fein ausgewogene Tour geht schließlich am wärmenden Lagerfeuer zu Ende.